

Es muss Platz für alle sein!



Monika Mathers-Schregenberger,

Kennen Sie die Gartenstadt Zug, jenes Quartier, das sich mit seinen kleinen Wohnblocks und Gärten hinter die Industriebauten des Siemens-Areals duckt? «Gartenstadt» wurden Ende des 19. Jahrhunderts die neuen, in den Industriestädten entwickelten Arbeiterquartiere genannt. Von England her kommend, waren sie eine Antwort auf die schlechten Wohn- und Lebensverhältnisse der damaligen Fabrikarbeiter. Die Gärten dienten dem Gemüseanbau, der Erholung, und verhalfen so den Familien zu einer gesunden Lebensweise.

Die Landis & Gyr erbaute ihre Gartenstadt zwischen 1919 und 1960. Heute noch wohnen zum Teil ehemalige Arbeiter oder deren Kinder in den einfachen Häuschen und Wohnungen.

Als kompaktes und praktisch unverändertes Quartier stellt die Gartenstadt einen Teil der neueren Geschichte des industrialisierten Zug dar. Das hat auch das Bundesamt für Kultur erkannt und die Gartenstadt ins «Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung» (Isos) mit dem höchstmöglichen «Erhaltungsziel A» aufgenommen.

Doch die heutigen Besitzer eines Teils der Gartenstadt und scheinbar auch das Baudepartement pfeifen auf dieses Erhaltungsziel. Ihr Ziel ist Abriss und Neubau von 13 Mehrfamilienhäusern mit insgesamt 85 Wohnungen.

Die Landis & Gyr wurde 1995 verkauft, und gleichzeitig wechselten auch die zwischen 1945 und 1960 erstellten Mehrfamilienhäuser in der Gartenstadt ihre Besitzer. Damals, so schreibt der Stadtrat in einer Interpellationsantwort, wurden die Häuser auch zum letzten Mal saniert.

«Wohnbauten unterliegen generell Erneuerungszyklen, die immer auch mietpreisrelevant sind», ergänzt er. Damit versucht er zu rechtfertigen, dass ausgerechnet die jüngsten der Gartenstadt-Wohnbauten abgerissen werden sollen, Ortsbild mit nationaler Bedeutung hin oder her. Als Feigenblatt liess er den Entwurf eines Gestaltungshandbuchs für die Ortsbildschutzzone Gartenstadt Zug erarbeiten, das aber scheinbar weniger bewahren als neu bauen soll.

Was heisst das für die Bewohner der Gartenstadt? Sie sind verzweifelt und verstehen nicht, warum ihre Wohnungen nicht mehr gut genug sein sollten. Bescheidener Komfort, kleine Zimmer und tiefe Miete. Das ist, was sie brauchen, was sie wollen. Die Mieter wissen, dass sie in der Stadt kaum Ersatz finden würden und, zum Teil nach einem ganzen Leben im Quartier, Zug verlassen müssten.

Den typischen Patron, der für seine Arbeiter Wohnungen bereitstellte, gibt es kaum mehr. Trotzdem arbeiten viele Personen für sehr kleine Löhne unter uns: Sie pflegen unsere Strassen und Plätze, sie bedienen uns in Läden und Beizen, sie reinigen unsere Büros und Wohnungen etc. Sie und ihre Familien sind auf sehr preisgünstigen Wohnraum angewiesen.

Punkt 1 der 2012 vom Volk angenommenen Initiative «Wohnen in Zug für alle» lautet: «Die Stadt Zug trifft Massnahmen zum Erhalt und zur Schaffung von preisgünstigem Wohnraum und fördert den gemeinnützigen und genossenschaftlichen Wohnungsbau.» Die Besitzer der gefährdeten Häuser sind eine Genossenschaft und die kantonale Gebäudeversicherung de facto die öffentliche Hand. Darum erwarte ich von der Stadt, dass sie sich aktiv für den Erhalt der Wohnungen einsetzt, denn es kann nicht sein, dass Personen in Zug für uns Zuger arbeiten, dann aber hier nicht wohnen können. In Zug muss Platz für alle sein. Sonst verarmt unsere Stadt!

Machen Sie sich selbst ein Bild der Situation auf www.progartenstadt.ch oder mit einem Spaziergang durchs Quartier. Am Samstag, 5. September, steigt das «Gartenstadt-Fest».